

Der oberschlesische Wanderer.

(Oberschlesische Zeitung)

Gegründet 1828.

Anzeigenpreis für die Bettstelle im Anzeigenheft (50 m/m) 15 Wfg., „kleine Anzeigen“ aus dem Anzeigenheft 10 Wfg. die Zeile; für die Empfangsstelle (100 m/m) 50 Wfg.; Beilagegebühr 4,00 Wfg. für das Ausland. Beilage Nummer 10 Wfg.

älteste, unparteiische Zeitung des Industriebezirkes, bewährtestes Anzeigenblatt.

Geschäftsstellen:
Gleiwitz, Kirchplatz 1,
Fabriz, Bahnhofsstraße 2.

Anteiliges Blatt für die Bekanntmachungen der städtischen Behörden von Gleiwitz.

Verantwortlicher:
Herr Gleiwitz Nr. 12.
Tel.: Gleiwitz Gleiwitz.

50.

Gleiwitz, Donnerstag, den 1. März 1900.

72. Jahrgang.

Der südafrikanische Krieg.

Das Ereignis des Tages ist die Waffenruhe des Generals Cronje bei den eigenen Geschützstellungen monatlich 60 Wfg., vierteljährlich 1,20 Wfg. frei ins Haus, im Voraus zahlbar; bei den Postanstalten vierteljährlich 1,20 Wfg. Probeummern kostenfrei.

Das Ereignis des Tages ist die Waffenruhe des Generals Cronje bei den eigenen Geschützstellungen monatlich 60 Wfg., vierteljährlich 1,20 Wfg. frei ins Haus, im Voraus zahlbar; bei den Postanstalten vierteljährlich 1,20 Wfg. Probeummern kostenfrei.

Truppen auf etwa 8000 Mann besitzern zu dürfen, auf ein Drittel der vor Kimberley unter seinem Befehle versammelten. Nun sind es aber bloß 3-4000 Mann, gegen die ca. 40000 Engländer etwa 10 Tage lang unter schweren Verlusten gekämpft haben, ohne sie durch Kampf besiegen zu können. Nur das ganz außerordentliche Mißgeschick in der Zahl der beiderseitigen Truppen führte schließlich naturgemäß zur Erdrückung der Burenarmee. Wahrscheinlich als militärisches Meisterstück darf Lord Roberts den Erfolg von Paardeberg ganz und gar nicht ausposaunen. 3000 gegen 40000! Der Verlust, den die Buren an Mannschaften erleiden, ist demnach nicht groß. Das Hauptunglück beruht darin, daß Cronje selbst in die Hände des Feindes gefallen ist.

Eine neue Gefahr! — Eine Viertel Million Soldaten!

Die antienglische Bewegung unter den Capkolonien soll stetig zunehmen und trotz aller offiziell ausgegebenen gegenseitigen Versicherungen läßt sich die Thatsache jetzt nicht mehr verkennen, daß die „Loyalität“ der Capbevölkerung nur auf sehr schwachen Füßen steht. Nachdem erst vor einigen Tagen im „Standard“ bittere Klagen über die „Unabständigkeit“ derselben geführt wurde, erhebt jetzt auch der Correspondent der „Daily Mail“ in Capstadt seine warnende Stimme und tadelt seinem Blatte eine lange Darstellung der Verhältnisse, die er als äußerst kritisch bezeichnet. Es heißt in der Danksage:

Es ist von allergrößter Wichtigkeit, daß das englische Volk sich durch künftige Erfolge nur nicht dem Glauben hingibt, der Krieg sei praktisch beendet. Jedes Nachlassen der militärischen Aktivität, jede Verögerung in der Entsendung von Verstärkungen und jeder Versuch, mit dem Oranje-Freistaat oder dem Transvaal in „sälcher Großmuth“ zu pacifizieren, wird verhängnisvoll für die Durchführung des Krieges und die endgültige Regelung der Sache sein. Die höchsten Autoritäten und alle weislichen Kenner der Verhältnisse hier sagen einstimmig, daß der Krieg jetzt überhaupt erst richtig angefangen hat; sie sind sogar der Ueberzeugung, daß der wirkliche Kampf erst beginnt, wenn die augenblicklichen militärischen Operationen beendet sind.

Ich habe die besten Gründe, zu behaupten, daß sehr wahrscheinlich von den Buren der Versuch gemacht werden wird, durch einen Aufstand oder durch die Drohung, einen zu erregen, günstige Bedingungen für die Freistaatler zu erzwingen. Aber wenigstens nicht die Absicht besteht, mit den Freistaatlern besonders hart zu verfahren (II). Ich muß doch erörtern, daß die Belassung des Oranje als unabhängiger Staat absolut verhängnisvoll für die Interessen von ganz Südafrika ist, und nur ein Fundament für neue Verschwörungen sein wird; das englische Volk sollte sich keiner Täuschung darüber hingeben, daß hier nur vollkommene Rücksichtslosigkeit am Plage ist.

Wir haben mit einem Feinde zu thun, der viel gefährlicher, mächtiger und gewandter ist, als aus mancherlei Gründen öffentlich auseinandergelegt werden kann. Ununterbrochen müssen neue Truppen gesandt werden; von einer Viertelmillion englischer Soldaten in Südafrika wird noch nicht ein Mann überflüssig sein. Die Stützerheimische Vereinigung von Farmern, eine Corporation, die aus den besten und intelligentesten Farmern des Oranje besteht, hat inzwischen eine Resolution angenommen, in der sie die Regierung auffordert, den Afrikaner-Bund zu unterdrücken. Der Bund-Congress findet am 8. März in Somerset-Cast statt und will von der Capregierung eine Untersuchung über die Gründe fordern, die zum Kriege führten.

Oberst Schiel.

Die Frankfurter „Kleine Presse“ veröffentlicht einen Brief des von den Engländern gefangen genommenen Obersten Adolf Schiel an seine in Frankfurt lebende Schwester. Adolf Schiel schreibt von der Simons-Bay bei Capstadt, wo er bei Abgang des Briefes an Bord des englischen Kriegsschiffes „Penelope“ gefangen gehalten wurde:

Ich liege hier mit zerbrochenem Bein in englischer Gefangenschaft an Bord eines Kriegsschiffes. Bei dem Sturm der Engländer auf unsere Stellungen hatte ich mich mit meinen Reitern den schottischen Hochländern entgegengegeworfen und fiel mit allen meinen Offizieren. Mein Adjutant, ein blühender junger Mann, Graf Zeppelin, bekam den Kopf zertrümmert und war nach kurzer Zeit todt. Da mein Regiment gefangen wurde, blieb ich die ganze Nacht im Regen auf dem Schlachtfeld liegen, wo ich auch am anderen Morgen gefangen genommen wurde. Mein Bein geht gut an, ich werde aber nach dem Kriege wohl den Dienst quittieren müssen. Was dann aus mir wird, mag Gott wissen. Wenn wir Peaslon bekommen, dann geht es ja, aber es ist hart, zwanzig Jahre lang in zehn Kriegen seine Pflicht gethan zu haben und dann wie ein Stück altes Eisen zur Seite geworfen zu werden. Es ist sehr schwer. Meine Söhne Wolf und Toni sind auch im Kriege. Ich weiß nichts von ihnen, wo sie sind, denn ich bekomme gar keine Nachricht. Was der den Feldzug bei meiner Umbilung mitmacht, war am Morgen meiner Gefangennahme noch bei mir. Die Zeitungen in Capetown erheben ein wahres Triumphgeschrei über meine Gefangennahme und machen mich nun zum größten Schurken der Welt. Was aus mir wird, was die Engländer mit mir machen, weiß ich nicht. Offenlich ist der Krieg bald vorüber.

Deutsche Offiziere im Burenheer.

Ueber die Beteiligung deutscher Offiziere an dem südafrikanischen Feldzuge theilen die „Berl. N. Nachr.“ einige authentische Angaben mit. Darnach haben nach amtlichen Ermittlungen von aktiven preussischen Offizieren drei den Abschluß nachgesucht, von denen vermuthet werden konnte, daß sie bei den Buren Kriegsdienste nehmen wollten. Von diesen drei ist der erste, Major Freiherr v. Reichenstein, der nach Pretoria abgereist war, angewiesen worden, sich zum Dienst wieder einzufinden. Freiherr v. Reichenstein ist im Begriff, nach Deutschland zurückzukehren. Der zweite, Leutnant Gens, erhielt den Abschied bewilligt und be-

findet sich als Kriegsberichterstatter deutscher Blätter in Südafrika. Der dritte, Oberleutnant Tietzen, hat nach Ablehnung des Abschiedsgelübdes schriftlich erklärt, er wolle nicht nach Südafrika gehen, sondern in das Geschütz seines in England wohnhaften Schwiegervaters eintreten. Sollten sich, so bemerken die „Berl. N. Nachr.“ weiter, sonst im Burenheer noch Herren befinden, die sich als preussische Offiziere bezeichnen, so handele es sich um ehemalige Offiziere, deren Verabschiedung schon vor den Kriegereignissen in Südafrika und ohne jeden Zusammenhang mit dem Feldzuge erfolgt ist.

Die Schrecknisse des Krieges.

Dr. Treves, ein englischer Wundarzt, der augenblicklich in Südafrika weilt, hat aus Frere (Natal) einen Brief an die „London Hospital Gazette“ gerichtet, in welchem er sich in lobender Weise über die Thätigkeit der Krankenpflegerinnen auspricht und dann in einer Schilderung des Schlachtfeldes am Tugela-Fluss sagt: Ich möchte kein Schlachtfeld mehr sehen. Die Schrecknisse eines solchen können nicht ausgedacht werden. Als ich von England abfuhr, sprachen mehrere meiner Mitpassagiere die Hoffnung aus, noch rechtzeitig das Cap zu erreichen, um den „Scherz“ mit anzusehen. Nun, ich war inmitten dieser „Scherze“ und fand wahrlich wenig Gefugmad daran. Eine brüderliche Hitze herrschte und die armen Soldaten lagen auf dem Rücken, unentwässelt vor lauter Staub und Blut und sprachlos vor Durst. Das Wasser war knapp, und drei Tage lang hatten wir alle darunter zu leiden. Sehnsüchtig erwartete jeder den Untergang der Sonne. Vier kleine Feldhospitäler mit zusammen 16 Wundärzten waren unter dem Schutze eines Hügelchens direkt hinter unseren Kanonen aufgestellt, und sichtlich in der Schutzwerte der Buren. Nicht weniger als 800 Mann wurden am Freitag und Sonnabend in diese Lazarethe gebracht und man kann sich wohl das Bild in denselben ausmalen!

Deutsches Reich.

Berlin, den 28. Februar 1900.

Der nautische Verein erhielt auf sein Jubiläumstelegramm an den Kaiser heute folgende Antwort: „Se. Majestät der Kaiser und Königin haben von der einmüthigen Zustimmung des deutschen nautischen Vereins zur beabsichtigten Verthierung der deutschen Kriegsschiffe mit Befriedigung Kenntniss genommen, und lassen den Vertretern der deutschen Seefahrt für ihren freundlichen Gruß herzlich danken. v. Svanus.“

Die deutsche Landwirtschaft auf der Pariser Weltausstellung. Soweit sich die deutsche Landwirtschaft an der Pariser Weltausstellung betheiligt, gehen die Arbeiten hierfür nunmehr ihrem Abschluß entgegen. Zum größten Theil im Kreise der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft vorbereitet, soll die landwirtschaftliche Abtheilung auf der Pariser Weltausstellung ein Bild geben von der gesammten Leistungsfähigkeit unserer heimischen Landwirtschaft. Der Umfang der deutschen Getreideerzeugung sowie der Viehhaltung wird auf großen Kartographischen Bildern zur Darstellung gebracht werden. In 31 Nummern werden die deutschen Saatgutzüchter ihre Leistungsfähigkeit vorführen, und die Ausstellung von Thiermodellen soll zeigen, welche Viehschläge bei uns vertreten sind. Eine besondere Gruppe ist dem landwirtschaftlichen Unterrichtsweesen gewidmet. Die Firmen H. F. Ueber-Berlin-Friedrichsberg, Fr. Dehne-Galberstadt, Heinrich Lang-Mannheim, Rud. Seitz-Regensburg-Plagwitz und andere werden die landwirtschaftliche Maschinenindustrie vertreten. Die Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft wird durch eine Sammlung Karten und Bilder den Umfang und die Richtung ihrer Thätigkeit veranschaulichen.

Fürst Bismarcks Gedanken und Erinnerungen. Den dritten Band der „Gedanken und Erinnerungen Bismarcks“ haben jüngst die „Berl. Neuest. Nachr.“ als Phantasiereise hingestellt. Demgegenüber versichert ein Gewährsmann der „Post“, einen Brief der Firma Cotta eingesehen zu haben; worin die Firma vor acht Monaten erklärt hat, dieser Band werde erscheinen und auch das Gesamtwerk enthalten, das bisher dem Werke fehlte.

Das Urtheil gegen den Privatdozenten Arnold. Das Urtheil des Staatsministeriums ist Dr. Arons am Freitag zugestellt worden. In der Begründung heißt es: „Nach dem eigenen Geständnis des Angeklagten steht fest, daß er der sozialdemokratischen Partei angehört, und es sich angelegen sein läßt, ihre Bestrebungen zu unterstützen und öffentlich zu fördern. Die Disziplinarbehörde erster Instanz (die Fakultät) nimmt an, daß der Angeklagte sich dadurch noch nicht in Widerspruch mit seiner Stellung gesetzt habe, so lange er in seiner Agitation gewisse Grenzen des Lautes und Anstandes beobachtet und sich aller ungerathenen, unwahren Behauptungen und gehässiger Angriffe enthalte. Dieser Ansicht kann nicht beigetreten werden. Die sozialdemokratische Partei erstrebt den Umsturz der gegenwärtigen Staats- und Rechtsordnung mit Hilfe der zur politischen Macht gelangten Arbeiterklasse. Die bewußte Förderung dieser Bestrebungen ist unvereinbar mit der Stellung eines Lehrers an einer königlichen Universität und der sich daraus ergebenden Verpflichtung, die jungen Leute, welche sich dieser Anstalt anvertrauen, zum Eintritt in die verschiedenen Zweige des höheren Staats- und Kirchendienstes tüchtig zu machen.“ (§ 1 der Statuten der Berliner Universität). Ein akademischer Lehrer, der mit derartigen Gegnern der bestehenden Staats- und Rechtsordnung gemeinsame Sache macht, zeigt sich des Vertrauens, das sein Beruf erfordert, unwürdig. Der Angeklagte hat sich hiernach eines Disziplinarvergehens im Sinne des § 1 Nr. 2 des Gesetzes, betreffend die Disziplinarverhältnisse der Privatdozenten u. s. vom 17. Juni 1898 (W. G. S. 125) schuldig gemacht.“ — Wie verlaute, werden jetzt Maßregelungen auch gegen jene Professoren erzwungen, welche zwar nicht der sozialdemokratischen Partei angehören, aber selbständige Sozialpolitiker sind. Juns Mindesten werden derartige Maßregelungen in einzelnen Organen, wie beispielsweise der „Post“, auf's Neue angeregt. Die Wissenschaft und ihre Lehre ist frei. Dieser Satz der Verfassung will schlecht in die Gegenwart passen.